Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1886)

Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 42. Samstag den 16. Oktober 1886.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl. Fr. 4. 50.
Vierteljährl. Fr. 2. 25.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 5. –
Vierteljährl. Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährlich Fr. 6. 80.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl. Beilage des „Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder franko.

Der soziale Congreß in Lüttich.

Die **Bedeutung** des katholischen sozialen Congresses, an dem sich während 4 vollen Tagen (26. bis 29. Sept.) bei 2000 größtentheils durch gesellschaftliche Stellung, Wissenschaft 2c. hervorragende Männer aus Belgien, Deutschland, Frankreich und Holland — die Bischöfe von Lüttich, Trier und Lausanne-Genf an ihrer Spitze — betheiligt haben, liegt hauptsächlich darin, daß ein großartiger Anfang gemacht worden ist zur christlich-internationalen Behandlung der sozialen Frage überhaupt. Denn was der Präsident des Congresses, Bischof Victor Joseph Doutreloux von Lüttich, in seinem Einladungscircular an die Arbeitgeber Belgiens in Aussicht gestellt hatte, das war beim Congresse zur Thatsache geworden: „Alles, was dazu beitragen kann, das Loos der Arbeiter in materieller, moralischer und religiöser Beziehung zu bessern, ihre Zukunft zu sichern und ihnen in der modernen Gesellschaft den ehrenvollen Platz wiederzugeben, der ihnen in der christlichen Weltordnung zugewiesen ist, wird dort sowohl vom theoretischen als vom praktischen Gesichtspunkte aus durch die eminentesten und competentesten Specialisten des In- und Auslandes, die sich mit den Fragen der Volkswirthschaft und der Arbeiterinteressen beschäftigen, gründlich geprüft und discutirt werden. . . . Notabilitäten aus Frankreich, Deutschland und Holland werden ihre Kenntnisse in dieser Materie mit jenen unserer Repräsentanten, Magistratspersonen, Professoren und Präsidenten der in unserem Lande zum Besten der Arbeiter etablirten Gesellschaften vereinigen und dahin arbeiten, im Einklange mit dem Episkopate die christliche Lösung dieser sozialen Frage, welche mit gutem Grunde Regierungen und Private beunruhigt, den Umständen und Bedürfnissen unserer Zeit anzupassen."

* * *

Von den theils in den Sektionssitzungen, theils in den Generalversammlungen des Congresses gefaßten **Beschlüssen** heben wir folgende hervor: Herbeiführung gesetzgeberischer Maßregeln gegen die Branntweinpest, zum Schutze der Sittlichkeit der Fabrikarbeiterinnen und zur Erziehung der Kinder von Arbeitern; Gründung landwirthschaftlicher Vereine von Eigenthümern und Pächtern behufs Besserung der materiellen Lage der Landarbeiter und Hebung ihrer Moral; Förderung der Volksbanken durch katholische Vereine zu diesem Zweck; Sonntagsruhe für die Arbeiter und in den verschiedenen öffentlichen Verwaltungen, insbesondere auch für den Güterverkehr der Eisenbahnen; Ermuthigung und Gründung von Gesellschaften zu gegenseitiger Hilfe; gesetzliche Einführung des Arbeiter-Versicherungszwanges; Förderung der Vinzenz-Vereine, der Gesellenvereine, der Handwerker-Innungen, der Militärseelsorge 2c.

* * *

Unter den **Rednern** fand, nächst Bischof Dr. Korum von Trier und Bischof Mermillod, der bekannte französische Sozialpolitiker Graf de Mun die begeistertste Aufnahme. Zunächst erzählte er, wie er vor 15 Jahren dazu gekommen, in Frankreich das „Werk der Arbeitervereine" zu gründen:

Ein weltverborgener Ordensmann in Paris gab mir dazu die erste Anregung. Dieser Mönch hatte das Arbeiterelend erfaßt und wußte, daß meine Freunde und ich von diesem Elende gleichfalls aufs Tiefste gerührt waren. Und was er uns dann gesagt hatte, das war der beste Sozialunterricht, den ich gehört habe. Er sagte uns:

„Sie suchen die Erklärung für so große Mißstände; Sie fragen, woher so viel Haß und Zorn, welcher in den Unruhen der Zeit zum Ausbruch kommt. Sie sollten lieber fragen, wie die Gesellschaft überhaupt noch bestehen kann? Das Volk ist zum Gegenstand des Abscheues geworden. Die Welt kennt nur die Ausschreitungen und das Elend des Volkes; man bedauert es und gibt ihm ein Almosen; aber wer kennt sein Herz, wer spricht zu ihm, wer geht zu ihm, wer erkundigt sich nach seinen Nöthen, seiner Lebensweise, seiner Hoffnung, seinen Wünschen? Ein Abgrund spaltet die Menge; hier stehen die Reichen, die Mächtigen, die Starken, ganz ihren Spekulationen und ihren Vergnügungen lebend, dort die Enterbten, die Kleinen, die Schwachen. Auf der einen Seite macht sich der Egoismus breit, auf der anderen häuft sich der Haß. Unterdessen drängen sich andere Leute an das Volk heran, schmeicheln ihm, stacheln es auf und beuten es aus als Werkzeug für ihren politischen Ehrgeiz. Zur Zeit, als der christliche Geist die Welt beherrschte, war es anders. Es gab da auch Egoisten, hab- und herrschsüchtige Menschen; aber das persönliche Interesse war nicht die oberste Regel aller Handlungen, der Gesetze und der Sitten. Die christliche Bruderliebe brachte die Menschen einander näher. Jene armen, verlassenen Arbeiter waren damals wie in einer Familie vereinigt, ohne Haß, ohne Neid, geschützt vor den Gefahren des Alters und der Krankheit. Und das bewirkte die Kirche."

Ja die Kirche! O, meine Herren, wie sprach doch dieser Mann von der Kirche, seiner Mutter! Wie belebte sich seine Stimme, sein Antlitz. Wer gibt mir seine Worte!

„Die Kirche", so sagte er, „ordnete die Arbeit. Sie gab den Arbeitern glänzende Freudenfeste, Ruhe für den Körper und Trost für die Seele. Sie schützte den häuslichen Herd, die Mutter, das Kind; sie trat gegen die Ueberbürdung mit Arbeit auf, sie verbot den Christen, sich mit Wucherzinsen zum Schaden des kleinen Mannes zu bereichern; sie eröffnete den Armen die Schätze ihrer Kirchengüter. Man liebte sie, man glaubte ihr, und ruhte vertrauensvoll und friedlich unter ihrem Schatten. Und jetzt? Blicket um Euch, wer hat das Alles zerstört? Wer hat die Organisation der Arbeit vernichtet? Wer hat die Herrschaft des Eigennutzes dekretirt und den Kampf ums Dasein entfeßelt? Wer hat die Kirche von ihrem Thron herabgeworfen, mit ihr gebrochen und ihre Gesetze aufgehoben? Wer hat ihre Kirchengüter geraubt? Wer? ich frage. Und wer hat das Beispiel der Revolution und der Verachtung aller Ueberlieferung gegeben?"

Meine Herren! Aus dieser Rede ist das Werk der Arbeitervereine entstanden. Es ist entstanden, um dem Egoismus der Welt entgegenzutreten, um eine tiefgehende Reform in den sozialen Ideen der höher stehenden Klassen und ihren Beziehungen zum gewöhnlichen Volke hervorzurufen.

Die tief durchdachte, mit hoher oratorischer Kraft durchgeführte und mit hinreißender Begeisterung vorgetragene Rede des Grafen de Mun behandelte nun die These: die **Revolution** hat durch Proklamirung der Souveränität des Individuums das Arbeiterelend, resp. die soziale Frage verschuldet; die **Kirche** proklamirt die absolute Souveränität Gottes, welche allein die Bürgschaft für das Recht des Schwächern ist: nur in der Verbindung des Staates mit der Kirche vermag die Revolution überwältigt und damit die soziale Frage gelöst zu werden. Der Schluß der Gewaltsrede lautete:

„Ich danke Ihnen, Hochwürdigste Herren, für den erhabenen Akt, der sich hier vollzogen und der in Frankreich einen so lebhaften und heilsamen Wiederhall finden wird. Während gestern die freudig begeisterte Versammlung in lauten Jubel ausbrach, als der Nachfolger des hl. Maternus dem Nachfolger des hl. Eucharius (die Bischöfe von Trier und von Lüttich) die Hände reichte, da schwebte meinem Geiste eine Szene längst vergangener Zeit vor, da die Christenheit voller Liebe die Gesetze der Weltkirche entgegennahm, und gleichzeitig glaubte ich einen Blick in die Zukunft zu thun und zu sehen, wie die Vertreter der Regierungen und der christlichen Völker auf den Ruf des Statthalters Jesu Christi hin sich in feierlicher Versammlung vereinen werden, um unter des Papstes vermittelnder Autorität einen Vertrag zu schließen zum Schutz der Arbeiter. Diesen Tag, meine Herren, sehne ich herbei mit der ganzen Sehnsucht meines Herzens. Diejenigen, welche den Glanz dieses Tages schauen werden, werden dann Dessen sich erinnern, welcher ihn herbeigeführt hat, und sie werden wie heute mit begeistertem Beifall begrüßen den Namen des Bischofs von Lüttich."

* * *

Msgr. Mermillod behandelte in einstündiger, oft vom Beifallruf der Menge unterbrochener Rede die Ursachen der sozialen Krisis. Ein großer Theil der Arbeiterwelt hat den Glauben an Gott verloren. Der Arbeiter verspürt aber trotz alledem den Hauch jener edlen Freiheit in sich, die Gott in Adams Seele gehaucht hat. Diesen Hauch hat der Heiland neu angefacht, er, der besondere Freund der Handarbeiter. Das Bewußtsein der Gleichberechtigung des Menschen einerseits, der Würde anderseits, welche aus der Lehre Christi auf seine Anhänger überging, erfüllt die Arbeiter noch heute, trotz Alledem, was man vielen von ihnen angethan hat. Und aus diesem Bewußtsein geht ihr berechtigter Wunsch hervor, als Geschöpf und Ebenbild Gottes eine Stellung in der Welt einzunehmen, in welcher sie nicht sozial durchaus untergeordnet sind. Man hat versucht, den Arbeiter zu einem Sklaven zu machen, ihm eine jener angeborenen Würde nicht entsprechende Stellung anzuweisen; dadurch entstanden die sozialen Ursachen der Krisis. Die Bürgerschaft und die besitzenden Klassen müssen dieses Unrecht gegen den Arbeiter erkennen und wieder gut machen. Wird der Arbeiter durch Kirche, Arbeitgeber und Bürgerschaft wieder zu der ihm zustehenden Würde erhoben, so wird er für die Menschheit besser gemacht, der Welt und besonders dem Vaterlande wiedergewonnen. Denn die Kirche lehrt beides: die kosmopolitische Liebe zur ganzen Welt, die Liebe zu unserem Nächsten, zu unserem Vaterland. — Die unser Jahrhundert beherrschenden revolutionären Bestrebungen, welche Thron und Altar bedrohen, haben eine große Hauptquelle: den Verfall der Moral. Neid und Mißgunst, Unzufriedenheit und Ausbeutung, Haß und Egoismus haben auch schon zu der Zeit bestanden, als das Christenthum noch nicht angefeindet war und noch als die Richtschnur alles Handelns galt. Heute bestimmt zumeist das persönliche Interesse, der persönliche Vortheil die Gesetze, die Sitten und Handlungen des Einzelnen. Von dieser verderblichen Lehre verführt, erhebt sich der Mensch nicht nur gegen die bestehenden Verhältnisse, sondern gegen Gott, den Urquell des Guten und des Rechten. — Wir müssen die geblendete Menge durch Werke des Lichtes, durch Friedens- und Liebeswerke zur Erkenntniß bringen. Nicht Enthaltung, kein System der Neutralität darf uns der drohenden Gefahr gegenüber bestimmen: zeigt dem getäuschten Volke in praktischer Ausstrahlung das Licht des Himmels, und es wird darin die Liebe Gottes erkennen.

* * *

Bischof Dr. Korum von Trier entrollte vor dem Congreß ein Bild dessen, was in Deutschland zur Lösung der sozialen Frage bisher gethan, resp. angestrebt worden:

„Ich werde ihnen kurz berichten über das, was man in Deutschland zur Lösung der sozialen Frage gethan hat. Ich spreche zunächst von der **Privatwohlthätigkeit.** Die Geschichte der Wirksamkeit der deutschen Katholiken gegen den Sozialismus ist erst dreißig Jahre alt. Kolping, ein Handwerker, hat sich gesagt: Wir müssen etwas thun für den Handwerker. Der Mangel an Glauben und seine Verlassenheit sind häufig Schuld an dem Elende des Arbeiters. Wohlan denn, diesen alleingestellten, verlassenen Arbeiter will ich bei der Hand nehmen; ich werde ihm eine Familie eröffnen, einen häuslichen Herd,

wo er Meister finden wird, die ihn lieben, Freunde und Brüder, um ihn zur Kirche zu geleiten. Wir wollen die alten Zünfte wieder ins Leben rufen, auch auf die Gefahr hin, als mittelalterliche Mönche verschrieen zu werden, die da versuchen, nach Jahrhunderten das Siegel von deren Sarge abzureißen.

Kolping hat diese Genossenschaften ins Leben gerufen; Kolping hat in jeder Stadt für den armen Gesellen ein Heim gegründet, der katholische Handwerker hat sich nicht mehr allein gefunden und machtlos und der Verzweiflung überliefert, nein, mit Freude und mit gerechtem Stolze konnte er ausrufen: wir thun, was unsere Brüder gethan haben, und wir gelten nicht weniger, als sie gegolten haben.

Das sind die Gesellen-Vereine. Sie bilden eine Familie. Ein Priester steht ihnen gewöhnlich vor. Das schließt aber nicht aus, daß auch der Handwerker selbst mitwirke, im Gegentheil, es gilt, den Handwerker durch den Handwerker zu heben. Der Handwerker muß mit uns und wir müssen an seiner Seite arbeiten. Man hat ihn oft betrogen. Darum ist er mißtrauisch gegen unsere Pläne, ja sogar gegen unser Wohlthun. Indem er uns beim Werke erblickt, und ganz in seiner Nähe, möge er erkennen, daß wir allein seine Brüder sein wollen und es sind.

Man ertheilt in den Gesellenvereinen Religionsunterricht. Aber man thut noch mehr. Die Vorträge des Priesters behandeln bald einen religiösen Gegenstand, bald eine wirthschaftliche Frage. In der That, wir haben vielleicht nicht genug den Sozialismus studirt, der Priester muß diese Fragen genau studiren, sie lösen und sich vor Gott und seinem Gewissen klar sein über die schwierigsten Punkte. Dann möge er ohne Unterlaß dem Arbeiter sagen, daß er bisher stets verrathen war von Jenen, welche vorgaben, ihn durch den Unglauben zum Glücke zu führen, und daß die ihm verheißene Glückseligkeit und Freiheit nichts als Wahngebilde sind.

Man kann es dem Arbeiter nicht oft genug wiederholen, daß diese Aera der Revolution, welche man als eine Aera der Freiheit pries, für den Arbeiter zu einer Aera der Knechtschaft geworden ist; daß die französische Revolution, indem sie die Zünfte vernichtet, den Arbeiter entwaffnet hat gegenüber den Meistern, welche ihn zu mißbrauchen versucht waren; daß diese Revolution die Köpfe von 24 Meistern des Handwerks dem Beile überliefert hat, welche die Wiederherstellung der Zünfte verlangt hatten, und daß man damals den Arbeitern zugerufen hat: „Fordert ihr nur Brot von diesen Menschen, so werden sie euch nichts als Blut und Leichen geben."

Die Kirche allein hat den Arbeiter nicht verlassen; sie hat ihn erhoben, indem sie ihn beugte unter das Evangelium; und das ist die wahre Erhebung, der wahre Adel, die wirkliche Gleichheit; und das ist es, was der Handwerker Kolping mit seinen Gesellenvereinen und unter Mitwirkung des katholischen Priesters wiederstellen wollte, wiederhergestellt hat.

Nach Kolping hat der berühmte Bischof von Mainz, Ketteler, wieder die Aufmerksamkeit der katholischen Welt auf die soziale Frage gelenkt. Sodann wurden die „Christlich-sozialen Blätter" gegründet und unter dem Volke verbreitet. Vom Jahre 1870 an schrieb das Centrum das soziale Programm auf seine Fahne, welches die Katholikenversammlung in Aachen bereits im Jahre 1862 verlangt hatte. Unterstützt von unseren Arbeiter-Vereinen haben unsere Volksblätter seit 5 Jahren den Arbeiter über alle seine Pflichten, über alle seine Interessen, über alle seine Rechte unterrichtet. Sie fürchten sich auch nicht, die Arbeitgeber an ihre Pflichten zu erinnern; denn nur allzu lange haben viele derselben ihre Pflichten versäumt.

Der Arbeitgeber hat die Verpflichtung, seine Arbeiter zu trösten. Es ist viel zu wenig für ihn, wenn er ihnen das Brot gibt; er muß sie zu seiner Familie machen und die Pflichten eines Familienvaters an ihnen erfüllen; er muß mit Klugheit und Vorsicht die Unklugen und Unvorsichtigen leiten. Man sagt ja: „Er ist ein Kind, dieser Arbeiter." Häufig ist nichts wahrer als dieses. Aber je mehr der Arbeiter ein Kind ist, um so mehr müssen Sie, meine Herren, Väter sein.

Die deutschen Katholiken haben sich gesagt, daß nicht allein der Arbeitgeber seine Pflichten hat, sondern auch der **Staat.** Auch bei den heldenmüthigsten Anstrengungen gibt es Umstände und Zeiten, da die Privatthätigkeit nicht mehr ausreicht, wenn sie nicht gestützt ist von der Autorität des Staates.

Die öffentliche Gewalt ist von Gott eingesetzt, damit sie die Guten vertheidige und die Bösen strafe. Darum trägt sie das Schwert. Dieses Schwert hat im Mittelalter zum Wächter ein Kreuz, und der hl. Ludwig rühmte sich, ein guter Soldat unseres Herrn Jesu Christi zu sein. Die ganze christliche Lehre von der Gewalt ist hierin ausgesprochen. Das Schwert, welches das Sinnbild der Macht für das Recht ist, darf nur dem Kreuz entstammen, nur für das Kreuz und für die Vertheidigung der sozialen Interessen gezogen werden.

Nun denn, die Katholiken Deutschlands haben gefordert, daß das Schwert der öffentlichen Gewalt zur Vertheidigung des Kreuzes gezogen werde. Und ich muß der Regierung diese Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie diese Aufforderung verstanden und wohlwollend aufgenommen hat. Gesetze wurden schon und werden, wie ich hoffe, noch mehr erlassen zum Schutze des Arbeiters.

Das erste Gesetz machte dem Arbeitgeber die Versicherung seines Arbeiters gegen Unfälle zur Pflicht. Ein zweites betraf die Krankenkassen, ein drittes stellte die fakultativen Innungen her. Die Katholiken hoffen noch andere Gesetze siegreich durchzusetzen.

Gemäß dem zweiten Gesetze muß jeder Arbeiter Mitglied einer Krankenkasse sein. Diejenigen, welche nicht irgend einer Privatgesellschaft angehören, müssen in eine solche eintreten, welche zwangsweise von jeder Gemeinde einzurichten ist. In diese Kasse zahlt der Arbeiter zwei Drittel der Versicherungssumme, der Arbeitgeber das andere Drittel. Vom Lohn wird gewöhnlich $1^1/_2$ pCt. abgezogen. In den Fabriken, wo Krankheiten häufiger vorkommen, kann die Commission ausnahmsweise 2 pCt. abziehen, niemals mehr. Nach drei Tagen

Krankheit empfängt der Arbeiter die Hälfte seines gewöhnlichen Lohnes und zwar 13 Wochen lang.

Ich kenne die Einwürfe dagegen ganz genau. Nicht alle billigen dieses System. Auch in Deutschland erheben Einige Klagen dagegen. Aber man hat zum wenigsten einem wirklichen Bedürfniß abgeholfen, nämlich der Unvorsichtigkeit eines großen Theiles der Arbeiter, deren man auf andere Weise unmöglich Herr geworden wäre.

Nach dem Unfallversicherungsgesetze muß jeder Arbeiter versichert werden. Hier trägt alle Kosten der Arbeitgeber. Und in der That kann der Arbeitgeber, der ja von seiner Industrie den Haupttheil des Nutzens zieht, diese Last gut auf sich nehmen; hat er ja auch das Recht, alles in seiner Fabrik zu ordnen, Strafen und Bußen gegen Uebertretungen zu diktiren, um so die Unfälle zu verhüten. Das Gesetz gewährt dem Arbeiter im Falle eines Unfalles nach der 13. Woche zwei Drittel des Lohnes, wenn es sich um Löhne unter 4 M. handelt. Im Todesfalle erhält die Wittwe 30 M. für die Beerdigung und die Todtenfeier, sodann eine lebenslängliche [zeitweilige, wenn sie sich wieder verheirathet] Rente, welche 20 pCt. des Lohnes beträgt, welchen ihr verstorbener Mann bezog. Jedes Kind erhält 15 pCt. bis zu einem gewissen Alter, 20 pCt., wenn es seine Mutter verliert, bevor es dieses bestimmte Alter erreicht hat.

Das dritte Gesetz hat die fakultativen Innungen wiederhergestellt. Die Innung ist dem Handwerker durchaus nothwendig, in Anbetracht der Gefahren, welche den allein dastehenden Handwerker umringen. Niemals ist der Handwerker so groß, so christlich gewesen, als unter der Herrschaft der Zünfte! Ich weiß es aus der Geschichte unserer alten Städte.

Wie wußten doch die Handwerker Straßburgs ehedem ihre freie Stadt zu vertheidigen. Das waren stolze Soldaten, voller Vaterlandsliebe, die es verstanden, ihre Pflicht zu erfüllen. Und sie begriffen es wunderbar gut, daß sie keineswegs den öffentlichen Interessen ferne standen, und daß sie als Mitglieder der Zünfte nicht allein die Wohlthaten genießen, sondern für's Vaterland auch Lasten und Gefahren auf sich nehmen mußten.

Die Innungen, wie sie in Deutschland jetzt wiederhergestellt wurden, sind fakultativ. Wir hoffen, daß sie obligatorisch werden. Wir hoffen es im Interesse der kleinen Handwerker, welche nicht wehrlos dastehen dürfen angesichts der Macht des Kapitals und der Conkurrenz. Man muß ihnen wenigstens ihr tägliches Brot sichern.

Ich habe bisher nur von dem gesprochen, was das Centrum gethan hat, um zu diesen Erfolgen zu gelangen. Bei uns sind aber auch Fabrik-Einrichtungen in christlichem Geiste getroffen worden, wo man Sparkassen, Unterstützungskassen und sonstige nützliche Veranstaltungen, wie z. B. eine Kochschule für Frauen veranstaltet hat.

Die Familie ist zu Grunde gegangen, es gilt, sie wieder herzustellen, und zu dem Zwecke muß man die junge Frau des Arbeiters lehren, wie sie ihren Mann zu Hause halten kann, nämlich durch alle Sorgfalt, womit sie ihm sein Heim angenehm macht. Die Unwissenheit dieser armen Mädchen ist oft so groß! Es gilt, die jungen Mädchen aus dieser Unwissenheit in praktischen Dingen herauszuziehen, unsere christlichen Wohlthätigkeitswerke tragen deshalb auch kein Bedenken, sogar über die Küche Schriften zu verbreiten. Und warum sollten wir davor zurückschrecken, unsere Waffen gegen das Elend sogar aus dem Kochbuch herzuholen?

Weit höher, gleich neben der Schule, steht uns die Kapelle. Von hier muß die Lebensflamme für den Arbeiter ausgehen. Ich hatte den Trost zu sehen, wie hier die Arbeiter im Glauben und im Sinn für die Ordnung sich stärkten durch Gebet, geistliche Uebungen, und wie glücklich sie waren, sogar Jesuiten zu hören!

Sie kennen die schreckliche Krisis, welche wir soeben in Deutschland durchgemacht haben und wie lange das Volk ohne Priester war. Ich meinestheils habe oft geweint, ja wohl geweint vor Freude, wenn ich diese armen Handwerker zu den Füßen der Altäre kommen sah, ungeachtet aller Ermüdung. Und oft habe ich bei mir gesprochen: O könnte ich doch sein wie Jene und könnte ich mich vor denselben auf die Kniee werfen!

Ich wende mich besonders an die Jugend. Wenn ich Priester geworden bin, so verdanke ich das den Arbeitervereinen, mit denen ich meinen Jugendjahren verkehrt habe. Ich habe gefunden, wie wahr das Wort ist: Glückselig, wer Sinn für den Armen und den Handwerker hat, Gott wird ihn behüten in schlimmen Tagen. Rettet diese Armen, diese Handwerker durch euere Liebesthat vor den Revolutionen, die sie bedrohen, und ihr rettet sie, wenn ihr euch für diese Armen opfert.

So wird das Reich Christi, das Reich des Kreuzes, zu uns kommen. Auf denn zum Kampfe für das Kreuz, zum Kampfe wie einst zum Kreuzzuge, hoch das Visir, ruhigen und sichern Blickes, dem Feind in's Auge geschaut, und das Kreuz wird triumphiren."

* * *

Nach dieser wahrhaft bischöflichen Rede ward die Sitzung für längere Zeit durch endlosen Jubel und Beifallruf unterbrochen. Dann erhob sich der Präsident, Bischof Doutreloux von Lüttich, um dem Redner für seine zündenden und begeisternden Worte den Dank des Congresses auszusprechen. „St. Maternus, so schloß er, der Abgesandte des hl. Petrus und der Lehrer des hl. Eucharius, ist der gemeinsame Vorgänger der Bischöfe von Trier und von Lüttich. Er ist wieder erschienen in Ihrer Person, um uns zu sagen: Erinnert euch des Glaubens euerer Väter, seid würdig desselben und übet die Werke, welche sie vollführt haben."

Neuer rauschender Beifall.

Der Bischof von Trier, Dr. Korum, erwiderte: „Ich muß dieses Lob ablehnen, ich bin der jüngste der deutschen Bischöfe; meinen Mitbrüdern, die vor mir im Amte waren, gebührt der Dank dafür, daß sie durch die reichlichen Kräfte und Hifsmittel der Kirche zur Lösung der sozialen Frage beigetragen haben. Ich bin nur ein Arbeiter, der gekommen ist,

sich an die Seite seiner Lehrer zu stellen. Aber ich freue mich, an den hl. Eucharius und Maternus erinnert zu werden. Ich bin glücklich darüber [die Bischöfe reichen sich die Hände], daß der Nachfolger des hl. Eucharius mit dem Nachfolger des hl. Maternus zusammengearbeitet in derselben Liebe, mit welcher die Schüler des Apostels sich geliebt nnd zusammen gearbeitet haben."

Die hohe Begeisterung der Versammlung riß zu einem Beifalle hin, der kein Ende nehmen wollte.

* * *

Wird die Begeisterung zu Thaten führen? Nach einer heute vorliegenden Aeußerung des «Journal de Bruxelles», des Organs der belgischen Regierung, darf dies gehofft werden. In einem längeren Artikel bespricht das offiziöse Blatt den Verlauf des Congresses in anerkennender, wenn auch etwas zurückhaltender Weise und hebt namentlich als hochbedeutsam den internationalen Charakter desselben hervor. Der Schwerpunkt seiner Ausführungen liegt in den folgenden Sätzen, welche wir wörtlich wiedergeben: „Es sind die deutschen Theilnehmer, welche der Versammlung gewissermaßen vorgeschrieben haben, eine Reihe von sozialen Reformen auf dem Wege der gesetzgeberischen Thätigkeit zu verwirklichen. Diese Führerschaft der Deutschen muß hervorgehoben werden, weil sie einen bedeutsamen Wechsel in der Leitung der socialen Bewegung bedeutet. Die französische Revolution präsentirte sich der Welt als eine Befreiung; das alte Regime war ein durch Mißbräuche unterminirtes Gebäude; das Volk seufzte und verlangte Gerechtigkeit. Die Geschicklichkeit der revolutionären Genies bestand darin, sie ihm zu versprechen; ihr Verbrechen war, sie ihm nie gegeben zu haben. Diese Gerechtigkeit dem Volke in Wirklichkeit zu geben, ist das Bestreben der Engländer und Deutschen. Ihrem Beispiele müssen wir folgen."

Glückliche Inconsequenz.

Verschiedenen Blättern geht folgende Correspondenz aus Rom zu:

Dem «Diritto» wird aus Cassino gemeldet, daß Minister Tajani soeben das Kloster Monte Cassino besucht habe, aber nicht etwa, um dem „staatsgefährlichen" Treiben der dortigen Benediktiner nachzuspüren, sondern um denselben — einen Sohn als Zögling zu übergeben. Der «Diritto» ist darüber natürlich entrüstet und sagt, es sei unbegreiflich, daß ein Minister des Königs gerade in der Erziehung seines Sohnes die Heiligkeit der liberalen Prinzipien verletze. Aber Tajani ist nur der allgemeinen Praxis der italienischen Revolutionäre gefolgt. „Wir kennen", sagt «Osserv. Rom.», „eine große Anzahl von Deputirten und Senatoren, welche ihre Kinder in Klöstern erziehen lassen, und nicht selten ereignet es sich, daß einer von diesen Gesetzgebern gerade eine Rede gegen den Papst und die Kirche gehalten hat, und unmittelbar darauf läuft er zum Pater X oder zur Schwester X und frägt, wie es seinen Söhnen und Töchtern bei denselben gehe und ob sie sich gut betragen." Das beweist, daß diese Menschen als Familienväter, wenn es sich um das Wohl ihrer Kinder handelt, gerade das Gegentheil von dem thun, was sie als Politiker vertreten, und daß sie darum nicht das Wohl und Interesse des Staates im Auge haben, sondern ihren Ruf als Liberale und Kirchenfeinde.

* * *

Wie unsere Leser sich erinnern, ist letztes Frühjahr der ehemalige Garibaldianer und radikale Deputirte **Fazzari**, ein reicher Industrieller in Calabrien, mit dem Programme aufgetreten, daß Italien vor allem dahin streben müsse, eine Versöhnung mit dem Papste herbeizuführen. Derselbe hat dieser Tage einen offenen Brief an den Ministerpräsident Depretis gerichtet, in welchem er offen und ungescheut mittheilt, daß er seine beiden Töchter 5 Jahre lang einer staatlichen Erziehungsanstalt in Neapel anvertraut hatte, dann aber, weil mit den dortigen Zuständen höchst unzufrieden, sie zurücknahm und in das Pensionat der Damen vom Sacré Cœur in Rom unterbrachte, wo sie selbst viel zufriedener sind, als in Neapel und daß er, nach einem mißglückten Versuch mit seinem ältesten Sohne im römischen Militärkollegium, seine drei Knaben dem Jesuitenkollegium zu Mondragone übergeben hat. —

Kirchen-Chronik.

Diözese Chur. (Corr.) Im bischöfl. Priesterseminar wurden vom 5. bis 8. Exerzitien gehalten, die von 64 Priestern aus verschiedenen Kantonen besucht wurden. Am Schlusse ertheilten Ihre Gnaden der hochw. Bischof von Chur den Theilnehmern die hl. Communion.

Luzern. Wie wir dem, zur Veröffentlichung in der letzten Nummer des Blattes leider zu spät uns zugekommenen Circular entnehmen, ist auf den 13. die 17. Jahresversammlung der „Freien Priesterconferenz des Kantons Luzern" im Priesterseminar angesetzt worden. Unter den Traktanden befinden sich ein Referat des hochw. Kantonsschulinspektors Stutz über „Abhaltung von Lehrerexerzitien für die Lehrer des Kantons Luzern", sowie ein Referat des hochw. Kammerers Staffelbach über die „Wünsche der kantonalen Priesterconferenz bei Anlaß der Revision des Armengesetzes".

Aargau. Zum Großrathsbeschluß betr. Verwendung des Stiftsvermögens von Zurzach bemerkt die „Botsch.": „Wie wir in Erfahrung gebracht, hat schon Hr. Regierungsrath Conrad bei Berathung des bezüglichen Dekrets im Schooße der Regierung den bestimmten Antrag gestellt und unter einläßlicher Begründung zu Protokoll gegeben, es möchte das noch vorhandene Vermögen des ehemaligen Chorherrenstiftes Zurzach ganz oder doch wenigstens theilweise dem katholisch-geistlichen Unterstützungsfond einverleibt werden. Ebenso haben dann in der Großrathssitzung die HH. Gerichtspräsident Weissenbach, Pfarrer Döbeli und Verwalter Attenhofer einen ähnlichen An-

trag gestellt und die Annahme desselben auf's Wärmste empfohlen. Dieses Begehren wurde noch durch die frühern Eingaben der vier katholischen Landkapitel und der römisch-katholischen Synode lebhaft unterstützt." — Nachdem „Botsch." ihr ernstes und trefflich motivirtes Bedauern darüber ausgesprochen, daß der Große Rath diesen Begehren nicht entsprochen, schließt sie: „Die Vertreter des kathol. Volkes haben ihre Pflicht gethan, und wenn der Erfolg unsern Erwartungen auch nicht entsprochen hat, so liegt der Grund eben darin, daß wir die Minderheit bilden und als solche bei Weitem nicht alles erreichen können, was unsern Gesinnungsgenossen in anderen Kantonen, wo sie sich in der Mehrheit befinden, möglich ist Es bleibt uns nichts anderes übrig, als mit dem Erreichbaren für einmal zufrieden zu sein, und wir werden um so mehr erreichen können, je fester und treuer wir zusammen halten und je vorsichtiger wir bei aller Entschiedenheit vorgehen. Wir dürfen uns der Wahrheit nicht verschließen, daß die Minderheit immer eine andere Taktik befolgen muß, als die Mehrheit, daß wenn sie wirkliche Erfolge erzielen will, sie dieß bloß durch Einigkeit und Klugheit, niemals aber durch blinden Eifer bewirken kann."

Italien. „Die Canaille hat das große Wort in Italien." Das Wort scheint die gegenwärtige Situation zu kennzeichnen. Landauf landab wird eine „antiklerikale" Volksversammlung um die andere abgehalten, „leitende Staatsmänner", und solche die es gewesen sind oder die es werden wollen, an der Spitze. In Padua wurde das Bild Leo's XIII. mit dem Kopfe nach unten, unter Späßen und Verhöhnungen Seitens des Pöbels in Prozession durch die Straßen getragen und dann öffentlich verbrannt — ohne Einschreiten der Behörden. Der Bischof von Volterra, der sich auf seiner Firmungsreise nach Cacina begeben hatte, wurde am dortigen Bahnhof verhöhnt und beschimpft. Die Fensterscheiben des bischöflichen Wagens wurden durch Steine zertrümmert, und in der Kirche schrieen einige Tumultuanten: „Man muß die alte Budike anzünden." — Das radikale Florentiner Blatt „Telephon" schreibt: „Dieselben Kanonen, welche am 20. Sept. 1870 die Porta Pia in Rom zusammengeschossen haben, werden auch (das mögen die Klerikalen wissen) das letzte Bollwerk der Reaktion, den Vatican, zusammenschießen." — Der „Germ." wird aus Rom berichtet: „Leo XIII. hat eine diplomatische Note an die Nuntien gesandt, um die Aufmerksamkeit der respektiven Regierungen auf die gegenwärtige gegen das Papstthum gerichtete Agitation in Italien zu lenken. Das Dokument ist kurz, bündig und scharf; es nimmt Akt von diesem Kriege gegen das Papstthum und die Kirche als von einem neuen Zeichen, daß die jetzige Lage des Papstes eine sehr prekäre und unhaltbare sei. Man sagt, der Papst werde diese Angelegenheit später in einem öffentlichen Briefe oder in einer Allokution besprechen. Wir erfahren, daß die Regierung diesen neuen Culturkampf inscenirt hat, weil bei der Kaiserzusammenkunft in Gastein von der römischen Frage die Rede war."

Deutschland. Der Württemb. „Staatsanzeiger" vom 6. Oktober meldet: „Mit Zustimmung des Königs wurde auf Antrag des Bischofs von Rottenburg der Domkapitular Reiser vom Papste zum Coadjutor cum jure successionis und zugleich als Titular-Bischof von Enos in Thracien ernannt." -- Dr. Wilhelm v. Reiser, geb. 1835, ward 1859 Priester und Vikar in Spaichingen, 1861 Repetent der Kirchengeschichte am Wilhelmsstift in Tübingen, 1870 Convictsdirektor und Stadtpfarrer daselbst und 1879 Domkapitular. Seine Wahl zum Coadjutor des 78jährigen Bischofs Dr. Carl Joseph von Hefele wird in der ganzen Diözese Rottenburg mit Freude begrüßt.

Frankreich. Wir wollen unsere Leser mit den Details der neuesten Barbara-Ubrik-Geschichte in Auxerre nicht behelligen. Eine 22jährige Tochter, Marie Gallet, war daselbst gegen den Willen ihres radikalen Vaters, ins Kloster der Augustinerinnen eingetreten. Vater und Onkel haben die Tochter, mit Unterstützung fanatisirten Pöbels, aus dem Kloster gewaltsam herausgeholt und in den Zeitungen auf niederträchtigste Weise Lärm geschlagen. Alte Geschichten! Was wir hiebei besonders beklagen, ist der Umstand, daß auch solche Schweizerblätter, von denen Besseres zu erwarten stand, sich zum Echo der ersten radikalen Lügenberichte gemacht haben — ohne zu bedenken, wie schmerzlich sie es empfinden müßten, wenn kathol. Blätter mit gleichem Leichtsinn die Lügen der Freigeister gegen Diakonissen u. dergl. aufgriffen.

Afrika. Dem Wunsche Leo's XIII. entsprechend, welcher der Mission in Afrika das lebhafteste Interesse zuwendet, hat der belgische Episkopat soeben ein „Missionsseminar für den Congostaat" in Löwen errichtet. „Studenten der Philosophie und Theologie werden darin aufgenommen, wie auch Priester, welche sich mit Erlaubniß ihrer hochwürdigsten Bischöfe dem Dienste der Congostationen widmen wollen. . . . Die Vorsteher des afrikanischen Seminars gewähren denjenigen Zöglingen, die sich nach einem gewissen Aufenthalt in der Anstalt würdig gezeigt, theilweise Pensionsbefreiung." — Eine zweite ähnliche Anstalt soll zu Ostern in Münster (Westfalen) eröffnet werden. Der „Westf. Mercur" schreibt hierüber: „Vom genannten Termine ab soll das Missionshaus eingerichtet werden als Convikt für solche Candidaten des Priesterthums, welche sich den außereuropäischen und insbesondere den afrikanischen Missionen widmen wollen. Und zwar sollen solche junge Männer aufgenommen werden, welche der von dem seeleneifrigen Rector P. Amrhein zu Reichenbach in Bayern gegründeten Missionsanstalt angehören. Die Zöglinge des neuen „Africanum" werden dann hier an unserer Akademie die theologischen Vorlesungen besuchen."

Literarisches.

Das vortreffliche Familienblatt „**Deutscher Hausschatz** in Wort und Bild" (jährlich 18 große Hefte à 50 Cts., Pustet, Regensburg), auf das wir auch im Laufe dieses Jahres ab und zu

unsere Leser aufmerksam gemacht haben, verbürgt für den Jahrgang 1887 „eine noch größere Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit des gesammten Inhaltes in Bild und Wort", insonderheit soll der Kunstgeschichte die gebührende Berücksichtigung zutheil werden. Unser freundlichstes „Glück auf" dem 13. Jahrgange!

* * *

Dem **„Regensburger Marien-Kalender 1887"** (Pustet, Regensburg, 192 Spalten, 65 Cts.) räumt ein Recensent im „Nidw. Volksbl." die erste Stelle in der katholischen Kalender-Literatur ein. Er schreibt: „Obenan aber unter den kathol. Kalendern steht immer noch der Regensburger Marien-Kalender, mit den gemüthlichen, ergreifenden Erzählungen von Fr. von Seeburg, die, ein belehrendes und tiefeingreifendes Bild der heutigen socialen Zustände, zugleich ein Muster edler, populärer Schreibweise sind. Seine beiden Erzählungen „Welt und Glaube" und „Palette und Kreuz", Max Steigenberger's „Der Wolf im Schafspelz" und H. Reiter's „Bilder aus dem Bauernleben" bieten in gleichem Maße Unterhaltung und Belehrung für alle Stände." — Ueber den **„Monika-kalender 1887"** (Auer, Donauwörth, 184 Spalten, 65 Cts.) schreibt derselbe Recensent: „Neben dem Marien-Kalender verdient auch der Monika-Kalender seinen Platz auf dem Familientische eines katholischen Hauses. Hier hat das belehrende Element den Vorrang behauptet und möchten wir denselben als eine unterhaltend geschriebene Anleitung der Erziehungskunst für Jung und Alt bestens empfehlen. — Schließlich machen wir unsere Leser auf den lieblichst ausgestatteten **„Kleinen Marien-Kalender"** (Pustet, Regensburg, 191 S 75 Cts.) aufmerksam, in welchem Dr. Gemminger auch für's Jahr 1887 den christlichen Frauen und Jungfrauen werthvolle Gaben bietet. Die 85 ersten Seiten sind dem hlg. Herzen Mariens gewidmet: „sein Werden, seine Vorzüge, seine Wünsche, seine Kämpfe, seine Siege"; dann folgt der „Frauenspiegel": 9 interessante Geschichten aus dem Leben edler Frauen und Jungfrauen; hieran schließt sich „Gelehrte und kunstreiche Frauen der Vorzeit", „Blumen" und „Marienlieder".

* * *

Schmuck ausgerüstet und jugendfrisch an Geist und Gestalt präsentirt sich uns soeben im 34. Jahrgange der **„St. Ursenkalender"** (Burkard und Frölicher in Solothurn, Nachfolger von B. Schwendimann), zum Preise von 35 Cts. Dieser reich illustrirte katholische Familienkalender enthält u. A. „Neujahrsgruß" mit Vignette; „Maria, Maienkönigin", Bild und Gedicht. „Die Muttergottes-Eiche", Erzählung von Dr. A. Schärmeli. „Waisenkinder", Vollbild. „A. Glutz-Hartmann", Stadtbibliothekar von Solothurn, mit Porträt. „Das Glockgeseil", Gedicht von J. Wipfli. Jahres-Chronik von 1885—86 mit mehreren Illustrationen. „P. Anastasius Faßbind", Ex-Provinzial der Schweizerischen Kapuzinerprovinz, mit Porträt. Humoristisches mit 6 Bildern. Landwirthschaftliches 2c. 2c.

Personal-Chronik.

Diözese Basel. (Amtlich.) Hochw. Victor Jäggi von Fulenbach ist als Professor nach Schwyz gewählt worden.

Appenzell. Am 3. ist im Kloster Appenzell gestorben hochw. P. Hyazinth, O. C., Beichtiger im Frauenkloster Altstätten, geb. 1848.

Freiburg. Zu Anfang dieses Monats starb im 82. Altersjahre hochw. Heinrich Jos. Delley, seit 1857 Pfarrer von Estavayer-le-Gibou.

Luzern. Zum Pfarrer von Schwarzenberg ist hochw. Aloys Steiner von Dagmersellen, bisher Vikar in Pfaffnau, gewählt worden.

Aargau. Hochw. A. Ziegler von Bauen, dato Pfarrhelfer in Lowerz, ist zum Kaplan von Büttikon, zugleich Hülfspriester in Wohlen, ernannt worden. („Botsch.")

☞ Diejenigen Hochw. HH. des Bisthums Basel, welche im Status pro 1887 noch Aenderungen bez. Correkturen anzubringen wünschen, mögen ihre diesbezüglichen Bemerkungen unverzüglich an unterfertigte Stelle einsenden.

Die bischöfl. Kanzlei.

Offene Correspondenz.

X. Ein Auszug aus der Encyclica Leo's XIII. an die Bischöfe von Portugal folgt in nächster Nummer.

Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Beiträge pro 1885 à 1886.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 41:	42,334	63
Von H. in Luzern	20	—
„ Ungenannt in Luzern	5	—
Aus der Pfarrei Altstädten	221	—
„ „ „ Gonten, Testamentsgaben	15	—
„ „ „ Spreitenbach	65	—
„ „ Pfarrgem. Merenschwand	74	96
„ „ Pfarrei Altendorf	78	—
„ „ „ Mels	100	—
Jubiläumsgabe von den Kindern der Taubstummen-Anstalt in Hohenrain	8	—
Aus der Pfarrei Eschenz, Nachtr.	15	—
„ „ Stadtpfarrei Baden durch Hochw. Hrn. Stadtpfarrer A. Wyß	250	—
Von der Sektion des schweiz. Studenten-Vereins Helvetia in Eichstädt, Bayern	35	60
Aus der Pfarrei Leuggern, Bettagsopfer	25	60
„ „ „ Kaisten	5	—
„ „ „ Schneisingen	28	—
„ „ „ Niederwil	12	—
„ „ „ Jonen	50	—
„ „ „ Weesen, Nachtr.	2	—
Aus dem Commissariat Nidwalden, Nachtrag:		
Filialen von Stans:		
1. St. Jakob Ennetmoos	12	—
2. Kehrsiten	10	—
3. Wiesenberg	4	—
Pfarrei Wolfenschießen	30	—
Aus der Pfarrei St. Niklaus	15	—
Durch Hochw. Hrn. Stadtpfarrer A. Wyß in Baden	100	—
Aus der Pfarrei Aeschi	50	—
„ „ „ Flumenthal	10	—
Von S. B. in Luzern	4	—
„ M. J. B. in Luzern	2	—
Aus der Pfarrei Ernetschwil	50	—
„ „ „ Mettau, Nachtr.	20	—
„ „ Pfarrgem. Kreuzlingen	51	—
Jubil.-Almosen von „	3	—
Aus dem Commissariat Uri:		
Von Bürglen, 2. Sendung	200	—
Aus der Filiale Mayen	5	—
Aus der Pfarrei Oberwyl (Aargau) verschiedene Jubil.-Opfer	10	—
Aus der Pfarrei Mumpf-Wallbach	20	—
„ „ „ Zuzgen	30	—
„ „ „ Brissago	38	34
Von Mitgliedern der Sektion in Locarno	17	30
Von R. von Toriani in Mendrisio	2	—
„ Luigi Simona in Locarno	2	50

	Fr.	Ct.
„ P. A. Galli in Locarno	10	—
„ G. Poroli in Ronco d'Ascona	3	—
Aus der Pfarrei Gordo	12	—
Von G. Bianchetti	2	50
„ Conjugilio G. Bianchetti	5	—
„ einer Familie in Tessin	1	—
Aus der Pfarrei Locarno	16	06
„ dem Bisthum Graubünden und Lichtenstein:		
Chur	216	11
Churwalden	5	—
Mastrils	5	80
Trimmis	31	50
Untervaz	70	—
Zizers	56	40
Brigels	52	—
Medels	123	80
Schlans	6	—
Somvix	50	—
Surrhein	7	50
Tavetsch	187	—
Truns	90	—
Andest	13	60
Fellers	55	—
Ilanz	159	—
Ladir	19	—
Ruis	10	40
Ruschein	8	—
Sagens	10	—
Seewis i/O.	10	—
Seth	10	—
Cumbels	3	05
Igels	8	05
Lumbrein	109	14
Pleif-Villa	12	—
Tersnaus	15	—
Vals	80	—
Vigens	14	60
Vrin	25	—
Misox, Priesterkapitel	42	—
Braggio	5	—
Verdabbio	2	30
Alveneu	10	30
Bivio-Marmels	20	—
Brienz	7	45
Conters	32	—
Davos	110	—
Lenz	14	—
Mühlen	7	40
Präsanz	44	76
Reams	45	—
Rofna	12	—
Salux	33	50
Savognino	10	—
Stürvis	26	—
Surava	12	—
Tiefencastels	25	—
Tinzen	46	—
Andeer	25	50
Bonaduz	20	—
Ems, von Ungenannt	10	—
Paspels	27	50

	Fr.	Ct.
Rhäzüns	14	50
Brusio	27	—
Puschlav	104	—
Münster: 1. Pfarrei	19	—
2. Kloster	85	—
Bendern	10	—
Eschen	10	36
Schaan	5	—
Aus der Pfarrei Müswangen	38	—
„ „ Pfarrgemeinde Wittnau	23	—
„ „ Pfarrei Schönenwert	62	—
„ „ „ Isenthal, Jub.-Opfer, 2. Send.	30	—
„ „ „ Reinach, Baselld.	25	—
„ „ „ Breitenbach	71	—
„ „ „ Lamotte	8	—

	Fr.	Ct.
Aus der Pfarrei Epauvillers	8	60
„ „ „ St. Ursanne	23	40
Sammlung in der Pfarrei Eschenbach (Luzern)	160	—
Aus der Pfarrei Birmenstorf	30	—
Beiträge von Kappel	5	40
„ „ Boningen	5	60
Jubil.-Almosen durch das Pfarramt Kappel	20	50
	46,916	51

☛ Beiträge können noch bis **20. Oktober** eingesandt werden.

Der Kassier der Inländischen Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Die Buchhandlung

Adelrich Benziger & Cie.

Einsiedeln

empfiehlt sich zur pünktlichen Besorgung von

Lieferungs-Werken und Zeitschriften zu den Originalpreisen

sowie von

Theologischen und liturgischen Werken

Gebet- und Erbauungsbücher, Kirchenmusikalien

Prachtwerke, Belehrungs- und Unterhaltungs-Schriften

Bilderbücher Kalender u. s. w. 29

Im Verlage von **Burkard & Frölicher** in **Solothurn**, Nachfolger von B. Schwendimann & Cie., ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, sowie direkt von der Verlagshandlung zu beziehen:

Fegfeuer-Stimmen.

Betrachtungen und Beispiele
Gebete und Andachtsübungen
auf alle Tage des Monats
insbesondere des Allerseelen-Monats November
von
K. J. Eisenring, Pfarrer

Mit Approbation der Hochwst. Bischöfe von St. Gallen, Basel und Chur.
264 Seiten mit Stahlstich und Einschaltbild.
Preis broschirt Fr. 1. 50
in Leinwand gebunden mit Goldtitel, Blindprägung und Rotschnitt Fr. 2. —
in Schwarzleder mit Goldtitel, Blindprägung u. Rotschnitt Fr. 2. 50.

Wir bringen ferner in empfehlende Erinnerung:

Allerseelen.

Ein poetischer Immortellenkranz
niedergelegt
auf die Gräber der lieben Verstorbenen
von
Jos. Wipfli, Pfarrer.

48 S. 16°. Broschirt in eleg. Umschlag in Schwarzdruck mit Silber und einem Titelbild.

— Preis 45 Cts. —

27

Soeben erschien:
St. Arsen-Kalender für das Jahr 1887.
Preis per Exemplar 35 Cts.
28

Druck und Expedition von Burkard & Frölicher (Nachfolger von B. Schwendimann & Comp.) in Solothurn.